

HERBERT VON KARAJAN **EIN PHÄNOMEN WIRD 80**

Von Rainer Wagner

Der Blick zurück liegt freilich so nahe, weil es die biographische Fügung will, daß Karajan in den Jahren runder Geburtstage meist spektakuläre Schritte auf der Karriereleiter machte. Er hatte also häufig Grund, mehrfach zu feiern. Etwa seinen ersten Auftritt als Dirigent, den er als Zwanzigjähriger am 17. Dezember 1928 in einem Konzert der Wiener Dirigentenklasse von Professor Wunderer absolvierte. Das „i“ in seinem Vornamen hatte er da übrigens schon verloren: Aus Heribert von Karajan war Herbert geworden. Rossinis „Wilhelm Tell“-Ouvertüre stand auf dem Programm – durch diese hohle Gasse wollte er kommen, wenn sie nur nach oben führte: „Da habe ich mir in den Kopf gesetzt, ich muß dieses Stück bekommen. Wenn ich damals etwas wollte, habe ich mich tagelang in mich zurückgezogen, mich darauf vorbereitet und konzentriert. – Ich hab's bekommen!“

Als Dreißigjähriger debütierte Karajan gleich doppelt: an der Berliner Staatsoper und im Schallplattenstudio. Und bereits damals zeigte er jenes Effektivitätsdenken, das später seine Opern-, Schallplatten- und Videopläne auszeichnete: Er spielte auf Platte ein, was er gerade – zusammen mit Gustav Gründgens – für die Bühne erarbeitet hatte: Mozarts „Zauberflöte“ (allerdings nur die Ouvertüre). Im gleichen Jahr verpaßte der Kritiker Edwin van der Nüll

Ist denn nicht längst alles über ihn gesagt und geschrieben? Kann man seinen 80. Geburtstag nicht ähnlich feiern wie den 75. oder den 70. – nur mit verlängerter Discographie? Doch solange er sich selbst mit Musik zu Wort meldet, ist er ein Thema nicht nur für historische Rückblicke: Herbert von Karajan.

nach Karajans „Tristan“-Dirigat seiner Kritik die Überschrift und dem Dirigenten das Etikett „Das Wunder Karajan“. Daß diese Formulierung auch Munition im kulturpolitischen Machtkampf der Zeit sein sollte (gegen Furtwängler, dessen Leben und Karriere mit der Karajans eigenartig verknüpft ist), war später bald vergessen: Der Superlativ bleibt kleben.

AURA UND IMAGE

Als Vierzigjähriger legte er bei den Salzburger Festspielen den Grundstein für seine Nachkriegskarriere – von Furtwängler eifersüchtig beäugt und (noch) erfolgreich ausgebrems. Stein für Stein fügte Karajan das Fundament einer Weltkarriere aufeinander: Mailänder Scala, Philhar-



Trotz gesundheitlicher Reduzierung ist Herbert von Karajan nach wie vor im Konzert, im Schallplattenstudio oder bei den Salzburger Festspielen als Dirigent, Regisseur und Medienmanager aktiv. Das Foto rechts zeigt Karajan während einer Fernsehaufzeichnung mit den Berliner Philharmonikern. Foto links: Der Maestro als Regisseur mit Mirella Freni in „Bohème“ (oben) und während einer „Tristan“-Probe

Fotos: DG/Lauterwasser (1), Lauterwasser (2)

monia Orchestra London, die „Meistersinger“ im Bayreuther Eröffnungsjahr 1951, erst die Wiener Symphoniker und später die Wiener Philharmoniker: nach Furtwänglers Tod. Doch Furtwängler sollte Karajan weiterhin verfolgen: als Gegen-Bild, aber auch als Anti-Klischee. Wo bei das Bild wahrer ist als das Klischee. Denn wenn Karajan auch angibt, Furtwängler habe auf ihn „bedeutenden Einfluß, vielleicht genauso stark wie Toscanini“ gehabt, so zeigt sich der

oper, in führender Position an der Mailänder Scala – Zeit für das Schlagwort vom „Generalmusikdirektor Europas“. Wieder ein Jahrzehnt später liegen Kräche, Auseinandersetzungen, beleidigte Abkehr von Österreich und dann doch wieder Frieden mit Salzburg hinter ihm. Und Karajan hat mit den Salzburger Osterfestspielen sein ganz privates Festspiel etabliert, das zudem die Spielweise eines funktionierenden Medienverbunds ist.



Von Karajan geht landläufig die Kunde, daß er seine Sänger während einer Aufführung auf Händen trage. Karajans Perfektionsstreben bedingt ausreichende Probenzeiten. Unser Bild zeigt den Dirigenten bei der Arbeit mit Agnes Baltsa, Mirella Freni, Piero Cappuccilli und Nicolai Ghiaurov

Foto: Lauterwasser

junge und der mittelalte Karajan doch vom Furtwängler-Antipoden Toscanini viel stärker geprägt als vom deutschen Mystiker. Toscaninis „Lucia di Lammermoor“-Interpretation beeindruckte ihn schon 1929, „diese sogenannte Leierkasten-Oper, die unter Toscaninis Taktstock jede Banalität verloren hatte. Das ließ mich tagelang über die Geheimnisse musikalischer Interpretation nachdenken, die ich nur als Wunder beschreiben konnte.“

Mag sein, daß sich Furtwängler und Karajan in der Mimosenhaftigkeit und der Eitelkeit ähnlicher sind, als beide wahrhaben wollten (daher vielleicht Furtwänglers Eifersucht), in Sachen Ausstrahlung taugen sie durchaus als Gegensatzpaar: hier die Aura, dort das Image. Und das mag auch typisch sein für das europäische Musikleben vor und nach dem zweiten Weltkrieg. Als Fünfzigjähriger war Karajan auf der Höhe seiner Macht – der Ruhm konnte durchaus noch wachsen. Er war künstlerischer Oberleiter der Salzburger Festspiele, Leiter der Wiener Staats-

FUNKTIONAL UND EFFEKTIV

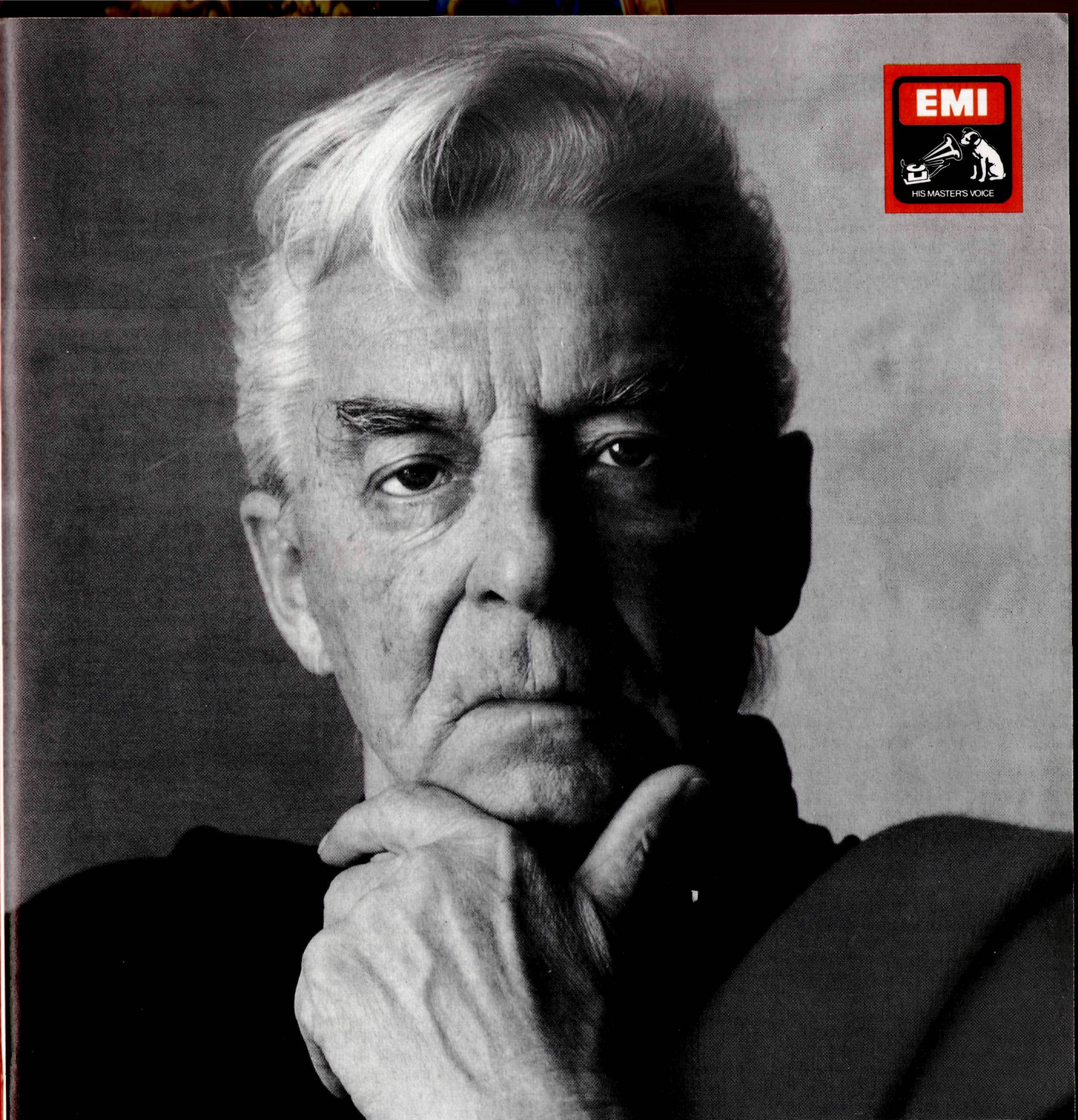
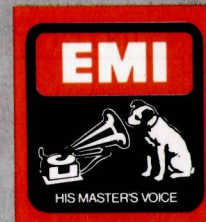
Karajans Rolle als Mittler kann gar nicht überschätzt werden. Mag mancher Kulturkritiker auch über Plattenhüllen oder Plakate lästern, auf denen der Name Karajan größer als der Beethovens geschrieben steht: Karajan ist und bleibt der beste „Vermarkter“ der Komponisten. Und mittlerweile hat er die Medien in einem staunenswerten Räderwerk verknüpft: Erst die Platte, dann die dazugehörige Operneinstudierung, davon, wenn möglich, eine Film- oder Fernsehaufzeichnung. Das ist funktional und effektiv: beides Worte, die Karajans Denkweise bestimmen. Das verbietet ihm wohl auch, das Fernsehen so spontan zu nutzen wie sein Rivale Bernstein, der ja nicht nur „everybody's Darling“ ist, sondern auch ein Entertainer-Talent, das sich vor laufender Kamera ans Klavier setzt und geistreich und witzig über Bach und Beethoven dozieren kann. Karajan braucht die Kontrolle: die Möglichkeit der Korrektur zur

HERBERT VON KARAJAN UND EMI

Dokumente einer langjährigen Partnerschaft

Der CD-Katalog der EMI mit Aufnahmen Herbert von Karajans umfaßt inzwischen über 50 Veröffentlichungen. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages werden 16 Gesamtaufnahmen sowie zahlreiche Einzelveröffentlichungen in der EMI STUDIO-Serie zum attraktiven **Mid-Price** erscheinen.

Einen ausführlichen Farbprospekt hält Ihr Fachhändler bereit.



Hildegard Behrens wurde für die internationale Opernszene von Herbert von Karajan entdeckt. Die Behrens debütierte während der Salzburger Festspiele als Salome. Später sang sie dort auch die Partie der Leonore in Beethovens „Fidelio“

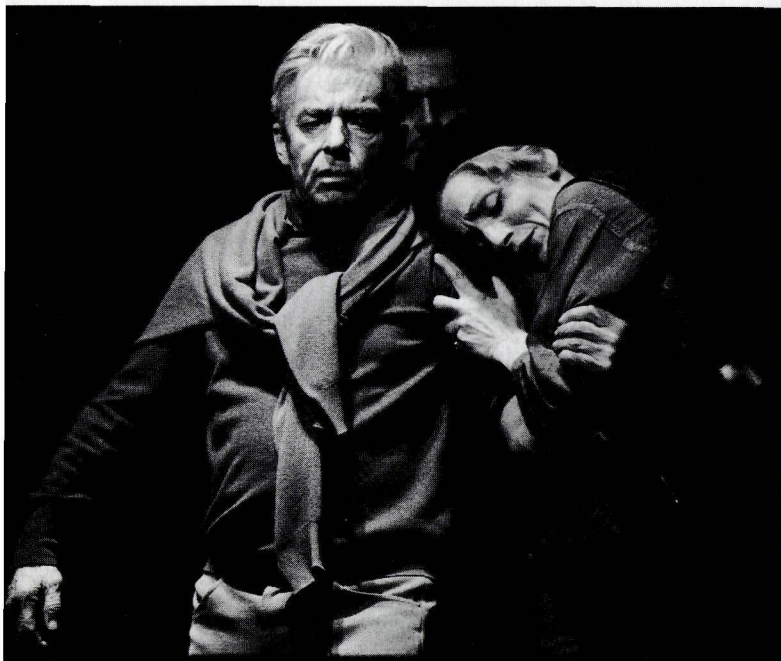


Foto: Lauterwasser

SIGNAL DER VERGÄNGLICHKEIT

Jetzt, zu seinem 80. Geburtstag, ist der Friede, zumindest aber der Arbeitsalltag längst wieder eingeleitet. Doch vorsichtshalber arbeitet Herbert von Karajan verstärkt auch wieder mit den Wiener Philharmonikern. Auf die beiden philharmonischen Orchester in Berlin und Wien hat er sich ja in den letzten Jahrzehnten konzentriert, seine Tätigkeit als künstlerischer Berater

unverwundliche Digital-Speicher bannen, er selbst ist sterblich. Vor zehn Jahren konnte er einen leichten Schlaganfall noch geheimhalten, seine Wirbelsäulenoperation vor fünf Jahren machte Schlagzeilen. Und seither ist es von Auftritt zu Auftritt weniger zu übersehen, wie schwer sich Karajan mit dem Gehen tut. Ein Mann, der wie Karajan immer vom Funktionieren hochentwickelter Maschinen fasziniert war (daher seine Vorliebe für schnelle Autos und Flugzeuge, die ihn als technische Meisterwerke fesseln, nicht als Statussymbole), muß daran leiden, daß sein eigener Körper plötzlich nicht mehr einfach nur funktioniert.

AUSSAGEN VON GEWICHT

Vielleicht ist es zu naheliegend, aus solchen Zeichen der Zer- und Gebrechlichkeit vorschnell einen Altersstil abzuleiten. So mancher Dirigent wird ja nur langweilig, wenn er älter wird, aber deshalb nicht weise. Doch bei Herbert von Karajan zeichnet sich dieser Altersstil tatsächlich ab – und er verspricht Aussagen von Gewicht. Bizarren- oder bezeichnenderweise dokumentiert sich dieser Altersstil im Live-Konzert deutlicher als auf den meisten seiner neueren Schallplatten. Da gehört es ja schon zum Kuriosum dieser Karriere, daß Karajans zuletzt entstandener Beethoven-Sinfonien-Zyklus keine Verbesserung bringt, woran der Klangbildner Karajan mehr Schuld trägt als der Dirigent Karajan (auch wenn der seinen Berliner Philharmonikern hörbar mehr Laxheiten durchgehen läßt als früher).

So groß Karajans Verdienste als Botschafter der Musik ist, der die Klassik populär macht, indem er sie unter plattenkaufende Volk bringt, so diskussionswürdig bis umstritten ist ja auch, welches Klangideal er damit popularisierte. Sein Wunsch scheint jedenfalls immer stärker der breit statt tief gefächerte Sound, der den Hörer quasi auf den Dirigentenplatz schiebt (das konsequente Ziel eines dirigierenden Egomane?). Doch im Konzertsaal vermittelt Karajan sich und seine Auffassung emotionaler, direkter. Wer da die Brahms-

Sinfonien hören darf, der erlebt mehr als nur die Fülle des Wohl-lauts. Die Glätte, die Politur, zu der Karajan oft neigte, ist verschwunden, der Lack ist ab, und darunter kommt klingendes Urgestein zum Vorschein.

OPULENTE UNERBITTLICHKEIT

Es ist wohl kein Zufall, daß eine der faszinierendsten Karajan-Platten der letzten Jahre ein Live-Mitschnitt ist: Mahlers 9. Sinfonie. Gustav Mahler gehört zu den wenigen Repertoire-Erweiterungen, die Karajan in den letzten Jahren vornahm. Und da wird wohl nichts mehr nachkommen, weil er sich darauf zu konzentrieren scheint, sein bisheriges Vermächtnis noch einmal auf die CD zu bannen. Dabei scheut er weder Klassik-Schmonzetten, die ihm einst das süffisante Urteil einbrachten, er sei ein erstklassiger Dirigent für zweitklassige Musik, noch den Vorwurf, über die Neue Wiener Schule (in Einzelfällen) reiche sein Repertoire eben nicht hinaus. Er hat auch so genug zu tun und er packt es an. Neugierig darf man bleiben, ob er endlich den Zugang zu Mozarts Sinfonien findet, und gespannt auf seine vielen letzten Worte in Sachen Klassik und (Spät-)Romantik. Von Abgeklärtheit kann jedenfalls nicht die Rede sein. Mag er nun langsam (er wird's dennoch nicht gerne hören und lesen) auf's Greisenalter zusteuern: Er scheint ein unbändiger Greis werden zu wollen.

Karajan hat längst erkannt, daß er das, was er zu sagen hat, über die Musik sagen muß. Seine raren Interviews sind ja eher dadurch interessant, daß er sie ausgewählten Fragestellern gewährt als durch die Aussagen selbst. Da fügt er immer nur wohlvertraute Formeln neu zusammen. Daß aber das gleiche nicht dasselbe ist, zeigen seine aktuellen Repertoire-Reisen, seine Auslegungen (vor?)letzter Hand. Und wenn sein Motto dabei wirklich, wie jene Konzerte nahelegen, die ich in letzter Zeit hören konnte, heißen sollte: Lieber opulente Unerbittlichkeit als unerbittliche Opulenz, dann wird das neunte Lebensjahrzehnt des Dirigenten Herbert von Karajan noch spannend werden.



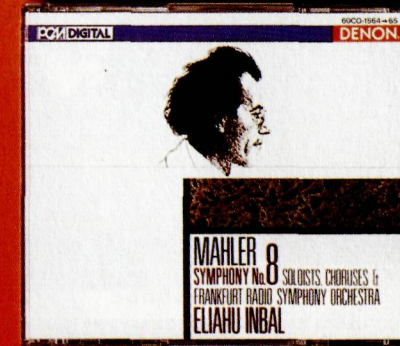
Eine dieser feinen CD-Boxen mit aufnahmetechnisch und musikalisch herausragenden Digitalproduktionen internationaler Interpreten gehört Ihnen, wenn Sie einen „FonoForum“-Abonnenten werben. Eigentlich dürfte Ihnen das in Ihrem Verwandten- oder Freundeskreis ganz leicht fallen, denn es gibt viele gute Argumente für dieses Musikmagazin.

FonoForum bietet jeden Monat:

- das Interessanteste über Klassik-Neuerscheinungen
- Kulturinfos und Musik-reports
- Discographien und Besprechungen der neuesten Compact Discs und LPs
- Künstlerporträts und -interviews
- einen Blick in die aktuelle Jazz-Szene
- Testberichte über HiFi-Komponenten
- Sonderteil Audio + Design

Gewinnen Sie einen neuen Abonnenten für **FonoForum** und genießen Sie diese Compact Discs!

Prämie A: Beethoven, Sämtl. Klavierkonzerte
Daniel Barenboim, Berliner Philharmoniker



Prämie B: Mahler, Sinfonie Nr. 8
Eliahu Inbal, Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt

Prämie C: Mahler, Sinfonie Nr. 2
Lorin Maazel, Wiener Philharmoniker



Prämie D: Ravel, Orchesterwerke Folge 1 und 2
Eliahu Inbal, Orchestre National de France

COUPON

Bitte ausschneiden oder kopieren und einsenden an: SZV-Verlag, Leserservice, Postfach 11 23, 8057 Eching

Ich bin der neue FonoForum-Leser:

Ich bestelle „FonoForum“ zum Vorzugspreis von jährlich DM 72,- für 12 Ausgaben inkl. Porto und MwSt. statt DM 81,60 im Einzelverkauf ab dem nächstmöglichen Heft bis auf Widerruf (Ausland DM 84,-). Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor Ablauf des bezahlten Bezugszeitraums gekündigt wird.

Name _____
Straße _____ FF 4/88
PLZ/Ort _____
Unterschrift _____ Datum _____

FonoForum
Klassik und High Fidelity

Weil es nicht nur Pop-Musik auf der Welt gibt!

Vertrauensgarantie

Diese Vereinbarung kann innerhalb einer Woche widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an:
SZV-Verlag, Leserservice, Postfach 1123, 8057 Eching.

Daß ich diese Garantie zur Kenntnis genommen habe, bestätige ich durch meine Unterschrift.

Unterschrift _____ Datum _____

Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Der von mir genannte Leser war in den letzten drei Monaten nicht Abonnent von „FonoForum“. Bitte senden Sie mir (sobald das erste Jahresabonnement von dem Geworbenen bezahlt ist) die Prämie A ☐ B ☐ C ☐ D ☐ (entsprechendes Kästchen bitte ankreuzen!).

Prämienwerbungen gelten nicht für Eigenbestellung, Werbung von Ehepartnern oder im gleichen Haushalt lebenden Personen und nicht für das verbilligte Studentenabonnement.

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____